

**Die megalithischen Grabdenkmäler
im westlichen Theile des Kreises Salzwedel
in der Altmark.**

Von

Wilh. Blasius.

Nach einem Vortrage vom 17. Oktober 1901.

Die Alterthümer der Altmark sind in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Johann Friedrich Danneil in mustergültiger Weise erforscht und durch dessen Veröffentlichungen, die hauptsächlich in den „Jahresberichten des altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie“ erschienen sind, in weiteren Kreisen bekannt geworden. Besonders wichtig ist die von Danneil im 6. Jahresberichte des genannten Vereines 1843 veröffentlichte, mit der Abbildung eines megalithischen Grabes und vier, allerdings den jetzigen Ansprüchen kaum genügenden Lageplänen ausgestattete: „Specielle Nachweisung der Hünengräber in der Altmark“. — Im Wesentlichen noch auf Danneil's Forschungen stützt sich eine mehrere Jahrzehnte später erschienene anonyme Abhandlung über „Die Hünengräber der Altmark“ in den „Blättern für Handel, Gewerbe u. s. w.“, der wissenschaftlichen Montagsbeilage zur Magdeburger Zeitung (1877, Nr. 4, S. 25 u. 26). Als 50 Jahre nach Danneil's Veröffentlichung Eduard Krause und Otto Schoetensack „Die megalithischen Gräber (Steinkammergräber) Deutschlands“ zu bearbeiten unternahmen und mit der Altmark in einer gründlichen und mit vielen Tafeln ausgestatteten Abhandlung im Jahrgange 1893 der Zeitschrift für Ethnologie den Anfang machten, ergab sich leider, dafs von den zu Danneil's Zeiten vorhanden gewesenen Denkmälern des Alterthums inzwischen ein großer Theil von dem Erdboden verschwunden war. Die in den Jahren 1888 bis 1892 von Krause und Schoetensack noch aufzufinden gewesenen Megalithe der Altmark sind in dieser Arbeit genau verzeichnet und größtentheils im Grundrisse und in der Seitenansicht und zum Theil auch in Lichtdruckbildern dargestellt. Eine Kartenskizze giebt eine Uebersicht über die Lage der ehemals vorhandenen und damals noch auf-

zufinden gewesenen megalithischen Grabdenkmäler. — Als ich vor einigen Jahren begann, mich durch eigene Anschauung über die megalithischen Grabdenkmäler der Altmark zu unterrichten, faßte ich zunächst die von Braunschweig aus am leichtesten zu erreichende westlichste und zugleich zahlreichste Gruppe derselben, die in dem westlichen Theile des Kreises Salzwedel liegt, ins Auge, wobei das Auffinden der einzelnen Denkmäler mir durch die Angaben und Aufzeichnungen von Danneil, sowie von Krause und Schoetensack sehr erleichtert wurde, obgleich die Kartenskizzen derselben nur ganz allgemeine Anhaltspunkte darbieten. Inzwischen sind die jene Gegend betreffenden neuen Meßtischblätter des Generalstabes erschienen, auf denen die meisten noch erhaltenen megalithischen Grabdenkmäler des Gebietes als „Hünengräber“ genau eingetragen sind. Es handelt sich um die Meßtischblätter 1678: Diesdorf, 1679: Beetzendorf, 1750: Brome und 1751: Klötze (West). Diejenige Gruppe der noch jetzt erhaltenen Megalithe dieses Gebietes, mit der ich mich bis jetzt allein eingehender beschäftigt habe, und zu welcher ich im Folgenden einen kurzen Führer darbieten möchte, hat auf der Karte eine eigenthümliche Form. Die meisten liegen auf einem Höhengürtel vertheilt, welcher sich von Schadewohl im Nordwesten in etwa südöstlicher Richtung bis Klötze erstreckt. Von Stöckheim aus schließt sich in ziemlich nördlicher Richtung, also im spitzen Winkel, eine andere Reihe von Stein- denkmälern an diesen Gürtel an, welche sich bis südlich von Wallstawe ausdehnt, und südlich von dem Hauptgürtel liegt endlich noch fast ganz abseits ein einzelnes Megalith etwa gleich weit entfernt von Nettgau und Gladdenstedt. Dieses stattliche, auf einer Anhöhe zwischen Heide und Föhrenwald gelegene Denkmal, von dem mir eine durch Herrn Professor C. Hartwich (Zürich) aufgenommene Photographie vorliegt, und das Danneil unter Nr. 63 aufführt, Krause und Schoetensack unter Nr. 98 beschreiben und im Grundrifs und in der Seitenansicht abbilden, ist von der Eisenbahn aus am schwierigsten zu besuchen. Die von der Eisenbahnstation Wittingen nach Brome täglich fahrende Personenpost berührt nach etwa $1\frac{1}{2}$ -stündiger Fahrt Radenbeck, von wo aus Gladdenstedt in 15 bis 20 Minuten zu Fuss erreicht werden kann. Das Hünengrab soll nach den Beschreibungen und Kartenskizzen der angeführten Gewährsmänner zwischen Gladdenstedt und dem nahen Nettgau gerade an der Gemeindegrenze liegen. Wenn aber die Eintragung auf dem neuen Meßtischblatte 1750 richtig ist, so liegt es etwa 2 km nördlich von Nettgau und

etwas weniger weit nordöstlich von Gladdenstedt, mitten in dem Dreieck, welches die von diesem letzteren Orte nach Neuenstall und nach Kl. Wismar ausgehenden Fahrstraßen mit der direkten Straße zwischen Jübar und Brome bilden. — Für den zusammenhängenden Besuch der übrigen Megalithe dieser Gegend kann man die Stationen Klötze oder Siednlangenbeck (etwas entfernter liegt schon Beetzendorf) der Oebisfelde-Lüchower Eisenbahn im Osten oder die Stationen Wallstawe oder Dülseberg oder Diesdorf der Salzwedel-Diesdorfer Nebenbahn im Norden benutzen. — Um andererseits von der Eisenbahnstation Wittingen der Braunschweig-Uelzener Bahn von Westen her die nächstgelegenen Megalithe von Schadewohl und Diesdorf zuerst zu erreichen, hat man zuvor noch eine Strecke von fast 10 km auf der Landstraße zurückzulegen. Trotzdem empfiehlt es sich, der besseren und schnelleren Eisenbahnverbindungen wegen von Braunschweig aus Wittingen als Ausgangs- oder Endpunkt zu benutzen, wodurch dann natürlich die Reihenfolge der Besichtigung der einzelnen Megalithe sich etwas anders gestalten muß, als ich im Folgenden empfehlen möchte. — Wir wollen bei unserem Rundgange von der größeren Gruppe ausgehen, welche dicht westlich von dem Vorwerk Wötz in einer von Norden nach Süden gerichteten Reihe gelegen ist, am nächsten erreichbar von der Eisenbahnstation Wallstawe und nur mit wenig mehr Zeitaufwand über Leetze oder Hohenlangenbeck von der Eisenbahnstation Siednlangenbeck aus. Hier liegen nordnordwestlich von den Gebäuden des Vorwerkes auf freiem Felde nicht weit von der Ostgrenze des Waldes drei Megalithe in einiger Entfernung von einander, mit Bäumen und Buschwerk durchwachsen und dadurch schon von Weitem sich von dem Felde abhebend. Das nördlichste (bei Krause und Schoetensack 107) zeigt nur noch die spärlichen Reste einer Grabkammer mit zwei Giebelsteinen und auf der Ostseite mit drei zum Theil ausgewichenen Tragsteinen; auf der Westseite sind zwei Tragsteine sichtbar, während ein dritter nebst dem dazu gehörigen Decksteine in die Erde gesunken und nur durch den Taster festzustellen ist. In der Mitte ist ein in zwei Stücke gesprungener Deckstein vorhanden. Am Südende zeigen sich jenseits eines Kiefernstammes noch einige Blöcke, die vielleicht als letzter Rest eines Umfassungsrings zu deuten sind. — Südlich davon liegt ein von Birken und Kiefern durchwachsenes Denkmal (108) von ziemlich ovalem Grundriß. Eine Grabkammer mit zur Erde niedergesunkenen Decksteinen scheint von zwei rundlichen Einfassungsringen umgeben

4*

gewesen zu sein. Jetzt fehlen manche von den Blöcken, und andere sind in ihrer Lage verändert, so daß es nicht leicht ist, noch jetzt die Bauart sicher zu erkennen. — Das südlichste der auf freiem Felde liegenden Megalithe von Wötz (109) ist das größte und besterhaltene derselben: ein Hünenbett von beträchtlicher Länge, rechteckiger Form, an allen vier Ecken durch große „Wächter“ gestützt. Die von Birken, Quitzern und Eichen durchwachsene Grabkammer liegt am nördlichen Ende; zwei Decksteine sind zur Erde gesunken, und nur der südlichste liegt noch in seiner ursprünglichen Lage hohl auf seinen beiden Trägern. — Südlich davon liegen noch mehrere Steinkammergräber auf wenigstens theilweise bewaldetem Terrain, zunächst in dem Garten des Vorwerks Wötz eine Grabkammer (110) mit zwei Giebelsteinen und jederseits sechs Tragsteinen, zwischen denen von ehemals mehreren nur ein einziger zur Erde gesunkener Deckstein noch vorhanden ist. — Weiter südlich auf der anderen Seite des Fahrweges, nahe bei demselben, fällt ein großes langgestrecktes, rechtwinkeliges, von Seiten des Besitzers, des Freiherrn von dem Knesebeck auf Tylsen, durch Wegeanlagen zugänglich gemachtes und durch eine Steinbank geschmücktes Hünenbett (111) mit theilweise erhaltenen „Wächtern“ an den Ecken in die Augen. Am Süden liegt die Grabkammer, von welcher noch zwei Giebelsteine, neun Tragsteine (die Lücken zwischen sich zeigen) und an jedem Ende ein Deckstein erhalten ist. — Geht man von hier aus die hier beginnende, nach Süden verlaufende, auf dem Messtischblatte 1679 mit h bezeichnete Waldschneise etwa 400 Schritt weiter, so gelangt man zu dem schon von Weitem sichtbaren noch größeren Hünenbett (112) von sehr langgestreckter rechteckiger Gestalt mit Wächtern auf den Ecken. Am Nordende des Hünenbetts befindet sich die in nordsüdlicher Richtung langgestreckte Grabkammer mit zwei Giebelsteinen, elf Tragsteinen, scheinbar ohne Lücke, und vier herabgesunkenen Decksteinen. In der Mitte der Ostseite liegt neben der Kammer ein kleiner, von fünf Blöcken begrenzter Nebenraum, den Danneil für eine Nebenkammer gehalten hat, Krause und Schoetensack dagegen eher geneigt sind, als einen durch einen herabgestürzten Deckstein nach außen abgeschlossenen Seiteneingang aufzufassen. Mir scheint die Danneil'sche Ansicht annehmbarer zu sein, weil an der Stelle, wo die fragliche Seitenkammer liegt, die Tragsteine der Hauptkammer für einen Eingang kaum genügend Raum zwischen sich zu lassen scheinen. Die bisher erwähnten sechs Denkmäler sind ihrer Lage nach auf dem Messtischblatte

1679 genau verzeichnet. — Die beiden letzten Steinkammergräber von Wötz (113 und 114) fallen weniger in die Augen und sind auf dem Mefstischblatte nicht verzeichnet und daher schwieriger aufzufinden. Man muß etwa 400 Schritt durch das Kieferndickicht der Forst-Abtheilung Nr. 6 nach Süden weiter vordringen, um an die Stelle zu kommen, wo, zum Theil von Moos und Gestrüpp überwuchert und daher sehr versteckt, nahe bei einander sich die Reste beider Grabkammern finden, von denen die eine auf einem kleinen Hügel liegt. — Um von hier aus das etwa 3 km entfernte, auf dem Mefstischblatte 1679 genau verzeichnete megalithische Denkmal von Gr. Bierstedt zu erreichen, durchquert man in südlicher Richtung das erwähnte Kieferndickicht weiter bis zu der Fahrstrafse, welche von Hohenlangenbeck aus nach Westen führt, geht auf dieser in westlicher Richtung bis über den Kreuzungspunkt mit der Strafse zwischen Gieseritz und Püggen hinaus und verfolgt dann die erste nach links abgehende Schneise, die in fast genau südlicher Richtung auf Gr. Bierstedt zu führt. Ehe man die ersten Häuser dieser Ortschaft erreicht, sieht man nach Verlassen des Bierstedter Holzes rechts (westlich) vom Wege im Felde eine kleine Gruppe von Kiefern stehen, die das Steinkammergrab (121) beschatten, von dem zwei Giebelsteine, jederseits zwei Tragsteine und am westlichen Ende ein großer, hoch aufragender Deckstein erhalten sind. — Von Gr. Bierstedt ist das später zu erwähnende Stöckheim nicht weit entfernt. Wir verfolgen jedoch zunächst in fast genau westlicher Richtung die Fahrstrafse nach Abbendorf, welche schon an den nördlichsten Häusern des Ortes abgeht, über Hohengrieben hinaus, das links seitwärts liegen bleibt, bis zu dem Kreuzungspunkte mit der Fahrstrafse zwischen Gieseritz und Mehmke, und von hier aus links die letztere Strafse nach Mehmke zu. Nahe vor diesem Orte liegt rechts am Wege im freien Felde ein zwar schon sehr zerstörtes, aber doch noch immer ansehnliches megalithisches Grabdenkmal (96), ein beträchtlicher Hügel, in halber Höhe mit Umfassungsblöcken von oblonger Anordnung gestützt und auf dem südlichen Ende eine Grabkammer mit drei ganz oder doch größtentheils niedergesunkenen Decksteinen tragend, auf dem Mefstischblatte 1678 genau verzeichnet. — Etwa 200 Schritt ungefähr nördlich davon am Rande eines kleinen Waldzwickels, von Birken- und Eichengestrüpp durchwachsen, findet sich eine unregelmäßige Gruppe von sieben bis acht Blöcken als letzter Rest eines zerstörten Grabes (97), das auf dem Mefstischblatte 1678 nicht verzeichnet ist. — Von Mehmke ab kann

man über Wüllmerssen leicht die später zu erwähnenden Ortschaften Bornsen und Drebenstedt besuchen. Wir wollen jedoch in anfangs nordwestlicher Richtung der großen Landstraße folgen, auf welcher wir über Abbendorf den Hauptort des Gebietes, Diesdorf, erreichen, um von hieraus gleich in westnordwestlicher Richtung auf Feld- und sumpfigen Wiesenwegen, die Endstrecke der Salzwedel-Diesdorfer Nebenbahn kreuzend, zu den drei megalithischen Grabdenkmälern von Schadewohl zu gelangen, die fast $1\frac{1}{2}$ km weit südsüdwestlich von dem Dorfe liegen und sämmtlich auf dem Meßtischblatte 1678 verzeichnet sind. Das östlichste (58) liegt frei im Felde südlich vom „Spitzen Berge“; von demselben sind nur wenige Reste einer Grabkammer: zwei Giebelsteine, sechs Tragsteine und ein umgestürzter und hochkant liegender Deckstein erhalten. Diese Stellung des Decksteines und die freie Lage verursachen es, daß das Grabdenkmal schon von Weitem in die Augen fällt. — Etwa nordwestlich davon, an der westlichen Abdachung des mit Heide bedeckten „Spitzen Berges“, findet sich in geringer Entfernung eine Grabkammer (57), die durch zwei erhabene auf den hochaufergerichteten Tragsteinen ruhende Decksteine, von denen einer leider in mehrere Stücke zersprengt ist, trotz fehlender Giebelsteine schon aus der Entfernung einen mächtigen Eindruck macht, wie das von Krause und Schoetensack auf Tafel IX gegebene Lichtdruckbild veranschaulicht. Die Decksteine zeigen durch Verwitterung die oft zu mancherlei Sagen Veranlassung gebende bekannte Näpfchenbildung auf ihrer Oberfläche. — Von hier vermag man in westlicher Richtung durch das Feld leicht ein aus der Entfernung sichtbares kleines Stallgebäude zu erreichen, hinter welchem auf der anderen (westlichen) Seite der von Schadewohl nach Forsthaus Vier führenden Fahrstraße ein größtentheils zerstörtes Grabdenkmal (59) sich findet, an welchem jetzt alle Umfassungssteine und am südöstlichen Ende der Giebelstein und auf der Südwestseite mehrere Tragsteine fehlen und sämmtliche fünf Decksteine niedergesunken sind. — Von dieser Stelle aus kann man theils auf Wald-, Feld- und Wiesenwegen, theils ohne Weg in südöstlicher Richtung die von Diesdorf nach Weddekath und Wittingen führende Landstraße an der Stelle zu erreichen suchen, wo einige hundert Schritt westlich vom Endpunkte der Nebenbahn ein kleiner Waldzwickel auf die Nordseite der Landstraße tritt. Man läßt diesen Waldtheil gerade eben links liegen und sieht nach Ueberschreitung der Landstraße in der Nähe derselben dicht vor sich im freien Felde vor dem Westrande des den Galgenberg sich hinauf-

ziehenden Waldstreifens einen kleinen mit Bäumen bewachsenen Hügel mit den charakteristischen Resten eines auch auf dem Mefstischblatte 1678 gut angedeuteten megalithischen Grabes (70): die Grabkammer besitzt deutliche Giebelsteine nicht mehr; von den noch gut erhaltenen Tragsteinen halten vier in der Mitte noch einen Deckstein in natürlicher Lage, während drei andere Decksteine herabgesunken sind; von einem ziemlich ovalen Umfassungsrinne sind die meisten Steine noch erhalten. Dies Grab ist auf Tafel IX von Krause und Schoetensack im Lichtdruckbilde dargestellt. — Ein Fußgänger wird von hier, ohne Diesdorf berühren zu brauchen, in südsüdöstlicher Richtung über Felder, Änger und kahle Sandhöhen, zum Theil ohne Weg, mehrere in südlicher Richtung verlaufende Fahrwege durchkreuzend, leicht den Nordabhang von „Leeske's Berge“, nördlich von „Günther's Berge“, erreichen können, auf welchem und in dessen Nähe nicht weit von einander drei interessante, auch auf dem Mefstischblatte 1678 verzeichnete Steinkammergräber liegen. Das nördlichste derselben (66) zeigt sich schon von Weitem dem Blicke, da es nördlich vor dem Waldrande auf freiem Felde liegt. Unmittelbar westlich am ersten Fahrwege, der von der Diesdorf-Haselhorster Strafe links, d. h. genau nach Süden, abgeht, etwa 1 km südlich von dem Diesdorfer Bahnhofe entfernt, erhebt sich ein länglicher künstlicher Hügel, auf welchem nach vielen argen Zerstörungen jetzt scheinbar regellos einige zwanzig Blöcke liegen. — Etwa 300 Schritt südlich von diesem Grabe, im Waldesdickicht versteckt, etwas höher am Bergabhange, finden sich die noch jetzt einen großartigen Eindruck machenden Ueberreste des hervorragendsten Grabdenkmals von Diesdorf (67). Ein Fußweg, welcher am Waldrande von dem oben erwähnten Fahrwege rechts abbiegt, führt unmittelbar auf das Grab zu. Die Kammer hat an ihrem Nordende zwei hoch aufragende Giebelsteine, die zusammen mit den benachbarten beiden Tragsteinen noch einen gewaltigen Deckstein in seiner ursprünglichen Lage tragen. Die dadurch gebildete Grotte ist im Lichten 1,80 m breit und nahezu 1,50 m hoch, so daß ein Erwachsener beinahe aufrecht darin stehen kann. Die anderen Tragsteine der ziemlich langen Kammer zeigen Lücken, zwei andere große Decksteine sind zur Erde gesunken, und von den Umfassungssteinen ragen nur noch drei auf der Westseite gespensterhaft im Kiefernwalde beträchtlich in die Höhe. Die früher von diesem Grabe aus zu genießende schöne Aussicht ist jetzt vollständig verwachsen. — Von hier aus kann man das in der Luftlinie nur etwa $\frac{1}{2}$ km

entfernt liegende dritte Steingrab bei Diesdorf, dasjenige von Molmke (77) leicht erreichen, wenn man in südöstlicher Richtung durch den Wald meist ohne Weg vorschreitend den Ostabhang von „Günther's Berg“ umkreist. Ehe man die Fahrstrasse, welche vom Forsthaus Vier nach Molmke führt, erreicht, findet man das Grab in einer kleinen Kieferngruppe, welche den letzten nach Süden abgehenden Ausläufern des Kiefernwaldes, von Feld umgeben, vorgelagert ist. Es handelt sich um ein ziemlich rechteckiges Hünenbett von beträchtlicher Gröfse, an welchem die Umfassungssteine nur noch an dem südlichen Ende erhalten sind. Von der am Nordende liegenden langen Kammer sind die beiden Giebel- und zahlreichen Tragsteine im Allgemeinen noch gut erhalten, letztere nur ausgewichen, so dafs die fünf grofsen Decksteine niedergesunken sind. Die Bepflanzung mit Kiefern scheint dem Grabe bis jetzt nicht geschadet zu haben; sie hat im Gegentheil wohl wesentlich dazu beigetragen, dem Punkte ein malerisches Aussehen zu geben. — In der Luftlinie liegt nicht ganz 2 km entfernt südöstlich das berühmte Grab von Drebenstedt, das auf dem Mefstischblatte 1678 im Felde westlich von dem genannten Dorfe verzeichnet ist. Um dasselbe zu erreichen, wird der Fußgänger über einige südwestlich halbwegs bis Lindhof vorgeschobene, isolirt gelegene Gehöfte von Molmke, dabei auch das Gut des Ackermanns Kray, in welchem Krause und Schoetensack noch drei jetzt zerstörte Tumuli beobachten konnten, Richtwege einschlagen können. Sonst mufs man auf $3\frac{1}{2}$ bis 4 km weiten Umwegen entweder über Lindhof oder über Molmke die Fahrstrassen nach Drebenstedt benutzen. Ehe man diesen Ort erreicht, sieht man etwa 600 m westlich von demselben auf der Südseite der Strasse von Lindhof nach Drebenstedt schon von Weitem im Felde das grofse, von Krause und Schoetensack auf Tafel IX im Lichtdruck abgebildete Hünengrab (86), ein regelmäfsiges Rechteck von 47 m Länge und 10 m Breite bildend, mit „Wächtern“ an den Ecken, von denen der westliche eine besonders auffallende Gröfse und Form besitzt. Im Nordwestende liegt die sehr grofse Grabkammer, an welcher aufser den Giebel- und Tragsteinen noch fünf Decksteine erhalten sind. — Mit Drebenstedt stöfst die Ortschaft Bornsen südöstlich fast ganz zusammen. Bei diesem Dorfe liegen zwei auch auf dem Mefstischblatte 1678 verzeichnete Hünengräber: eins ganz im Nordosten frei neben der von Weitem sichtbaren Windmühle, das andere im äußersten Südosten zwischen Kiefern im „Kronsberge“ am nordwestlichen Abhange des „Wolfsberges“. Das erstere (91)

ist eine nicht sehr lange Grabkammer ohne Umfassungsring, welche aus acht großen Tragsteinen, zwei Giebelsteinen und drei Decksteinen besteht, von denen die beiden seitlichen in ihrer Lage geblieben, der mittlere dagegen niedergestürzt ist und jetzt hochkant liegt. — Das andere Grabdenkmal von Bornsen (94) stellt eine lange und recht gut erhaltene Grabkammer dar mit zwei Giebelsteinen, 13 großen Tragsteinen und sieben Decksteinen, die jedoch nicht mehr alle in ihrer ursprünglichen Lage liegen. In der Mitte der Südwand ist zwischen den Tragsteinen eine etwas größere Lücke, und es sind hier nach dem Innern zu noch zwei kleinere Tragsteine hinzugefügt. Es scheint mir einer genaueren Prüfung noch zu bedürfen, ob hier vielleicht ehemals ein Seiteneingang bestanden hat. — Von dem letzterwähnten Grabe, das von Krause und Schoetensack in Lichtdruck auf Tafel VIII und in Dietrichs' und Parisius' „Bildern aus der Altmark“ im Band I auf Seite 277 in Holzschnitt abgebildet ist, liegt die Ortschaft Jübar südlich nicht weit entfernt, von wo man auch das im Anfange erwähnte isolirte Grabdenkmal von Gladdenstedt und Nettgau unschwer erreichen kann. Auch das später zu erwähnende große Hünenbett nördlich vom Forsthause Nieps und die übrigen benachbarten Megalithe in dem Niepser Forste sind von jenem Grabe aus entweder auf Waldwegen des Gräflich Schulenburg-Beetzendorfschen Forstes oder auf der Fahrstrasse über Lüdelsen und Kolonie Wischhof leicht erreichbar. Wir wollen jedoch zunächst das große Grabdenkmal von Stöckheim besuchen, wohin man von dem nördlichen Bornsener Grabe am besten über Wüllmerssen auf der Fahrstrasse, von dem südlichen dagegen ohne Berührung einer anderen Ortschaft direkt auf Feld- und Waldwegen gelangen kann. Der letztere Weg führt an das Südende von Stöckheim, von wo man das nur etwa 300 m südlich von den letzten Häusern in einem kleinen Kieferngehölze hart am Feldrande gelegene und auf dem Mefstischblatte 1678 verzeichnete sogenannte „Grab des Goliath“ (130) leicht erreichen kann, sei es, daß man einen direkt nach Süden führenden Feldweg einschlägt und von diesem rechts abbiegt, oder daß man von der nach Südwesten in der Richtung von Nieps und Lüdelsen führenden Landstrasse nach links über das Feld den Waldrand zu gewinnen sucht. Früher, als das Grab noch nicht mit Kiefern dicht umpflanzt war, hat es einen noch gewaltigeren Eindruck gemacht als jetzt, wie die große Holzschnitttafel in Dietrichs' und Parisius' Werke (Band I, Seite 274) und das Lichtdruckbild bei Krause und Schoetensack auf

Tafel VIII lehren. Es handelt sich um eine Grabkammer mit zwei Giebelsteinen, zwölf Tragsteinen und vier Decksteinen, von denen die drei kleineren südlichen niedergesunken sind, während der riesige Deckstein am Nordende in seiner ursprünglichen Lage geblieben ist und in seiner Stellung und Gröfse an die berühmte „Table des marchands“ bei Locmariaquer in der Bretagne erinnert. Dieser Deckstein ist durch viele sogenannte „Näpfchen“ auf seiner Oberfläche ausgezeichnet, die Veranlassung zu mancherlei Sagen gegeben haben. Von den Umfassungssteinen sind nur wenige erhalten geblieben. — Von hier aus verfolgen wir die Landstrafse in der Richtung von Lüdelsen und erreichen, kurz bevor die Chaussee in den Wald eintritt, die ziemlich grofse Gruppe von mehreren Megalithen, welche nördlich von der Landstrafse und vom Forsthause Nieps sich findet. Das erste Grab (131) liegt noch auf freiem Felde nahe der Chaussee rechts vor dem Waldrande, auf dem Mefstischblatte 1750 verzeichnet. Es ist eine von Brombeer- und Fliederbüschen umwachsene Grabkammer mit zwei Giebel- und mehreren Tragsteinen, die von einem einzigen, etwas schräg liegenden, sonst in ursprünglicher Lage verbliebenen, gewaltigen Blocke vollständig bedeckt wird. Das von Krause und Schoetensack auf Tafel IX gegebene Lichtdruckbild giebt einen guten Begriff von der Grabkammer. — Unmittelbar westlich von diesem Grabe finden sich im anstofsenden lichten Walde zwei Megalithe, das eine näher an der Chaussee, etwa 70 Schritt südwestlich von dem vorigen, das andere etwas entfernter von der Landstrafse, etwa ebensoweit nordwestlich von dem letzteren. Diese sind auf dem Mefstischblatte nicht eingezeichnet, und bei Krause und Schoetensack ist, wie es scheint, insofern ein kleiner Irrthum untergelaufen, als beide Gräber wohl unter Nr. 132 vereinigt sind. Die auf Tafel VII gegebene Seitenansicht bezieht sich, wie es scheint, auf das erste Grab, das offenbar ehemals eine ovale, mit einem einzigen Decksteine geschlossene Grabkammer darstellte, deren Deckstein jetzt umgestürzt am Südende auf der Erde ruht und am Nordende hoch aufgerichtet steht; der auf Tafel VI abgebildete Grundrifs dagegen gehört wahrscheinlich zu dem letzteren Grabe, das jetzt noch aus einer etwas langgestreckten Grabkammer mit zwei Giebelsteinen, fünf Tragsteinen und einem am Ostende niedergesunkenen kleineren Decksteine besteht. — Die beiden folgenden megalithischen Grabdenkmäler von Nieps liegen etwas weiter westlich nahe bei den beiden eben erwähnten. Sie sind zu beiden Seiten der ersten Waldschneise, welche von der Chaussee nach Norden

abgeht, auf dem Mefstischblatte 1750 eingezeichnet; man wird aber leicht irrthümlicher Weise geneigt sein, die der ersterwähnten, frei auf dem Felde liegenden Grabkammer beigefügte Schrift „Hünen-Gr.“ nicht mit auf diese beiden Einzeichnungen zu beziehen, weshalb ich meinen Hinweis darauf hier nicht für überflüssig halte. Das eine, größte und auffallendste (133) liegt hart an der Chaussee in dem Winkel, den der oben erwähnte Waldweg auf seiner Ostseite mit dieser bildet, auf theils natürlichem, theils künstlichem Hügel. Eine Grabkammer mit zwei Giebelsteinen, sechs Tragsteinen und drei Decksteinen ist von einem ovalen Steinringe umgeben. Aufserhalb desselben liegen noch vier andere Blöcke, vielleicht die Ueberbleibsel eines zweiten Umfassungsrings, vielleicht auch nur vereinzelte Wächtersteine zur Stütze des Hügels. Der am Ostende liegende Deckstein hat fast ganz seine natürliche Lage bewahrt; die beiden anderen liegen noch auf ihren nördlichen Tragsteinen, während sie von den südlichen herabgesunken sind. (Beiläufig will ich noch bemerken, dafs in dem von Krause und Schoetensack auf Tafel VI gegebenen Grundrisse der die Himmelsrichtung angegebende Pfeil eigentlich umgekehrt gerichtet sein müfste.) — Auf der anderen Seite der Waldschneise, etwas weiter von der Landstrafse entfernt, liegen zwei flache Decksteine, ein sich höher erhebender gröfserer und ein niedrigerer kleinerer, nebeneinander; an der Südostecke des gröfseren ist ein einziger Tragstein zu sehen und in einiger Entfernung nördlich von dem Deckstein ein vierter Block. Unter dem Rande der Decksteine kann man jedoch durch den Taster noch eine gröfsere Anzahl von Tragsteinen feststellen, und man darf vielleicht annehmen, dafs es sich hier um eine noch unangerührte und ungeöffnete Grabkammer handelt. Es scheint mir nicht ganz sicher zu sein, ob Krause und Schoetensack mit ihrer Nr. 134 oder mit der dahinter folgenden Bemerkung auf eben dieses Grab haben hindeuten wollen. — Man mufs die Strafse nach Lüdelsen von hier aus etwa 600 m weiter verfolgen bis zu der Stelle, wo der Fahrweg nach dem Forsthause Nieps links abbiegt. Die Waldschneise, welche als nördliche Fortsetzung dieses Fahrweges von der Chaussee nach Nordnordwesten gerichtet ist, führt nach 400 Schritten zu einer Stelle, von wo eine Allee angepflanzter Laubbäume mit gärtnerischen Anlagen links ab in wenigen Minuten zu dem größten und interessantesten megalithischen Grabe des Nieps (137) führt, dessen Umgebung von dem Besitzer, dem Landrat Major von der Schulenburg-Beetzendorf, gewissermassen in einen heiligen Hain umgestaltet ist. Es handelt

sich um ein großes Hünenbett, an dessen Westende die im Ganzen wohlerhaltene Grabkammer liegt. Von den ursprünglich fünf Decksteinen sind, wie es scheint, zwei in der Mitte angebrachte herabgestürzt und liegen jetzt hochkant und zwar so, daß dadurch und durch die zwischen ihnen entstandene Lücke zwei Kammerräume voneinander geschieden werden, ein kleiner östlicher mit einem noch hochliegenden Decksteine und ein größerer westlicher mit zwei solchen, weshalb Danneil, vermuthlich irrthümlich, annahm, daß es sich um zwei verschiedene, hinter einander liegende Grabkammern handelte. Krause und Schoetensack haben in einigen der Kammer im Süden vorgelagerten Steinen die Reste eines Seiteneinganges zur Grabkammer vermutet. Die Allee, die Anlagen und das Hünenbett selbst sind auf dem Meßtischblatte 1750 genau verzeichnet. — Die nächst zu erwähnenden Megalithe liegen in dem großen Gräflich Schulenburg-Wolfsburgschen Forste zwischen Neumühle und Mellin im Westen und Immekath im Osten. Um dies Gebiet zu erreichen, suchen wir über das Forsthaus Nieps entweder mit Benutzung der durch den Wald führenden Schneisen und Fußwege oder auf der von der Kolonie Wischhof nach Tangeln führenden Fahrstraße, welche etwa 1 km vor Tangeln die von Ahlum über Neumühle nach Mellin führende Landstraße durchkreuzt, zuletzt auf letzterer, Neumühle zu erreichen, um hier den „Tangelnschen Bach“ zu überschreiten und jenseits desselben in südöstlicher Richtung den nach dem genannten Forste und durch denselben nach Immekath führenden Weg zu verfolgen. Dieser biegt kurz nach Eintritt in den Wald in einem stumpfen Winkel nach rechts und nach einigen Hundert Schritten wieder in seine ursprüngliche Richtung nach links ab. Kurz nach dieser letzten Biegung finden wir zu jeder Seite des Weges die Reste eines Grabdenkmals von eigenthümlicher Struktur: in runden Hügeln, die jetzt von oben her aufgegraben sind und die im Umkreis noch die Reste von stützenden rundlichen Einfassungsringen tragen, scheint ziemlich tief je ein Steinkistengrab verborgen gewesen zu sein. Das nördlich vom Wege liegende (161) zeigt innerhalb des Umfangsringes von der Grabkammer nur noch drei Blöcke; das südlich gelegene (160) dagegen läßt den Grundriß und die Lage der Grabkammer in zwei Giebel- und vier seitlichen Tragsteinen, die sämmtlich ziemlich flach zu sein scheinen, noch recht deutlich erkennen; nur der südliche Giebelstein ist etwas aus der Lage gerückt. Auf dem Meßtischblatte 1751 sind beide genannten Denkmäler, das nördliche umfangreicher als das südliche, unter der nur einmal gegebenen

Bezeichnung „Hünen-Gr.“ angedeutet. (Die Vermuthung von Krause und Schoetensack, daß die oben erwähnten, inzwischen abgetragenen drei Tumuli auf dem weit nach Südwesten vorgeschobenen Grundstücke des Ackermanns Kray von Molmke ähnliche Grabkammern enthielten, scheint sich nach den von mir an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen leider nicht bewahrheitet zu haben). — Südwestlich von den beiden Neumühler Grabdenkmälern, südlich von der sogenannten Obermühle scheinen auf dem Messtischblatte 1751 dicht nördlich von dem Fahrwege von Mellin nach Ristedt Hünengräber mit der einmaligen Bezeichnung „Hünen-Gr.“ eingezeichnet zu sein, und östlich davon, südwestlich von der Kreuzungsstelle des letztgenannten Weges mit demjenigen vom Forsthause Heydau nach Tangeln, findet sich eine andere ähnliche Eintragung. In der Richtung nach Südosten von dieser Stelle aus ist südlich von dem Mellin-Immekather Fahrwege noch dreimal die Bezeichnung „Hünen-Gr.“ zu sehen, und Einzeichnungen, die wie Hünengräber aussehen, finden sich außerdem noch mehrere in dem Schulenburg-Wolfsburgschen Forste, darunter auch in dem spitzen Winkel, der sich an der Stelle bildet, wo von der großen Mellin-Immekather Fahrstraße die Straße nach Ristedt abgeht. Mit Ausnahme des am weitesten östlich, daher Immekath am nächsten, liegenden Grabes habe ich die theilweise schwer aufzufindenden Hünengräber dieses großen, wenigstens in dem nordwestlichen Theile mit dem Namen „Gutstein“ versehenen Waldgebietes noch nicht so genau prüfen können, um die Uebereinstimmung mit den Nummern von Krause und Schoetensack und die richtige Lage der einzelnen Gräber sicher festzustellen. Es kann aber kein Zweifel sein, daß es sich hier um die Nummern 156 bis 159, sowie ganz im Osten um die Nummern 169 und 168 in der Liste der genannten beiden Forscher handelt. Bei einem wiederholten Besuche, mit dem neuen Messtischblatte 1751 in der Hand, wird sich dies genau feststellen lassen und wird man auch darüber Klarheit gewinnen können, ob, wie ich fast vermuthete, noch mehr Megalithe hier vorhanden sind, als bisher den Alterthumsforschern bekannt war. Das östlichste Grabdenkmal dieses Gebietes, das in einem Thalgrunde westlich von Immekath, nördlich von der Mellin-Immekather Fahrstraße, liegt, ist übereinstimmend mit Nr. 168 von Krause und Schoetensack. Sichtbar sind bei demselben, einschließlichs etwa als Giebelsteine zu deutender Blöcke, sechs Tragsteine; die auf der Westseite sichtbare Lücke der Grabkammer wird vollends durch zwei Tragsteine ausgefüllt, deren Vorhandensein

in der Tiefe durch den Taster festgestellt werden konnte. Ein einziger, ziemlich großer mittlerer Deckstein ist jetzt nur noch vorhanden, der auf der Westseite ganz niedrig liegt und mit der nach Osten gerichteten Kante hoch aufgerichtet steht. Umfassungssteine sind nicht mehr zu sehen. — Von dem nahe gelegenen Immekath aus gelangt man über Nesenitz auf der von hier nach Osten führenden Fahrstraße zu den letzten in dieser Arbeit zu erwähnenden Resten eines megalithischen Grabdenkmals (167), das östlich von Nesenitz unmittelbar nördlich neben der Straße liegend auf dem Messtischblatte 1751 verzeichnet ist. Die 13 sichtbaren Blöcke, zu denen noch einige nur durch den Taster nachzuweisende, augenblicklich durch Erde verdeckte kommen, liegen jetzt in schwer entwirrbarer Unordnung neben einander; der mittlere größte Block ist nur mit einiger Wahrscheinlichkeit als ehemaliger Deckstein aufzufassen. — Verfolgt man die Straße in ostnordöstlicher Richtung etwa 400 Schritt weiter, so trifft man auf die von Salzwedel nach Klötze führende Chaussee, auf welcher wir in etwa 20 Minuten zum Bahnhofe von Klötze gelangen, womit der Rundgang durch das an Megalithen jetzt noch reichste Gebiet der Altmark beendet ist. Es handelt sich dabei von Wallstawe bis Klötze um eine Wegstrecke von etwa 65 bis 70 km, so daß ein Fußgänger wohl zwei volle Tage dazu wird gebrauchen müssen, wobei das Nachtquartier auf dem Rückwege von den Schadowöhrer Megalithen nach Besichtigung des vor Diesdorf nahe der Chaussee liegenden Grabes zweckmäßig in Diesdorf gewählt wird. Wenn die größeren Entfernungen auf den gut fahrbaren Straßen zu Wagen zurückgelegt werden können, ist ein Besuch der wichtigsten Grabdenkmäler an einem Tage möglich. Die Reihenfolge, welche ich im Obigen gewählt habe, ermöglicht es, daß nach einander (und nicht abwechselnd durch einander) die Messtischblätter 1679, 1678, 1750 und 1751 zur Orientierung benutzt werden können.

Hoffentlich regen meine Darlegungen, bei denen ich absichtlich alle umfangreichen Auseinandersetzungen über die noch bestehenden Gräber und Hinweise auf früher vorhanden gewesene und jetzt verschwundene Grabdenkmäler unterlassen habe, zu einem häufigeren Besuche dieser in alterthümlicher, wie in vielen anderen Beziehungen höchst interessanten und landschaftlich nicht unschönen Gegend an! Hoffentlich tragen meine Worte auch etwas zur Erhaltung der bis jetzt noch geretteten Denkmäler bei!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig](#)

Jahr/Year: 1901-1903

Band/Volume: [13_1901-1903](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Wilhelm

Artikel/Article: [Die megalithischen Grabdenkmäler im westlichen Theile des Kreises Salzwedel in der Altmark 49-62](#)